

Das Revier macht sich auf in Richtung Weltkulturerbe. Die „Industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet“ ist der einzige Kandidat des Landes NRW für den Titel, den in Deutschland nur 37 Sehenswürdigkeiten tragen dürfen. Aber dieser Weg ist weit: Erst 2013 wird die Kultusministerkonferenz entscheiden, später die Unesco. In der Serie „Der Weg zum Welterbe“ stellen wir die 20 Denkmäler vor, mit denen die Stiftung Industriedenkmalpflege in den Kampf um den Titel ziehen wird. Jeweils ein Mensch, der mit dem Bauwerk verbunden ist, steht dabei im Mittelpunkt.



Michael Weier führt als Gottlob Jacobi durch das Museum St. Antony-Hütte. Der Zylinder gehörte seinem Großvater.

Foto Jäger

# Zeitreise mit Herrn Jacobi

**Serie Welterbe:** Folge 7 – Die schnuckelige St.-Antony-Hütte in Oberhausen

**OBERHAUSEN. Gestatten: Gottlob Julius Jacobi. Jeder Zoll ein Herr. Zylinder, Weste, Gehrock, Gehstock mit Silberknäuf. „Zu meiner Zeit stellten Männer noch etwas dar“, sagt er. Kein Wunder, denn er war der erste Direktor der St. Antony-Hütte in Oberhausen.**

Herr Jacobi starb schon 1823, deshalb geleitet an seiner Stelle der Oberhausener Michael Weier (55), Gästeführer und Hobbyschauspieler, angemeldete Gruppen durch das Museum St. Antony-Hütte. Eine „Kostümführung“ mit ihm ist ein Zeitreise in die Frühindustrialisierung, die man sich spannender und lustiger kaum vorstellen kann.

Am 18. Oktober 1758 floss im heutigen Oberhausen-Sterkrade zum ersten Mal glühend heißes Eisen aus dem ersten Hochofen im Ruhrgebiet. Schon 1740 hatte Franz Ferdinand von Wenge,



Blick ins Museum

Foto Jäger

Geistlicher aus dem Domkapitel in Münster, die Erlaubnis erhalten, nach Raseneisenerz zu graben. Später genehmigte ihn der Kölner Erzbischof (Jacobi: „Nach Zusendung vom Westfälischen Schinken“), hier eine Eisenhütte zu errichten.

Maria Kunigunde, die letzten Fürstäbtissin von Essen, wollte investieren und kaufte

die Hütte von Wenges Erben, Jacobi schickte sie als Direktor hin. Der musste den Gebäudekomplex mit Waffengewalt erobern. Was er nicht wusste: Die Wenge-Erben hatten zwei Kaufverträge gemacht – einen mit ihm, einen mit dem bisherigen Pächter Pfandhöfer (Jacobi: „Der lagerte geschmuggelten Kaffee auf dem Dachboden“).

Erst als Pfandhöfer nicht zahlen konnte, durfte Jacobi jene neuen Methoden anwenden, die er vorher in England bei Besichtigungen „gesammelt“ hatte (Jacobi: „Das kennen wir ja heute von den Chinesen“). Mit dem Bürgermeister Huysen und den Unternehmern Haniel gründete Gottlob Jacobi ein Unternehmen, das als Gutehoffnungshütte in die Geschichte ein-

ging und heute MAN heißt.

Die Geschichte der Antony-Hütte erzählt das Rheinische Industriemuseum im Wohnhaus des Direktors. Die Hochöfen von früher waren dagegen verschwunden. Erst in den letzten Jahren haben Archäologen die Fundamente freigelegt, gegenüber dem Haus ist der erste industriearchäologische Park Deutschlands entstanden.

„Wenn Jacobi jetzt Welterbe würde, würde mich das freuen“, sagt Michael Weier.

Bettina Jäger

Rheinisches Industriemuseum des Landschaftsverbandes Rheinland: St. Antony-Hütte, Antoniestraße 32-34, Oberhausen, Di-Fr 10-17, Sa/So 11-18 Uhr. Kostümführungen sind buchbar unter (02234) 992 15 55. [www.rim.lvr.de](http://www.rim.lvr.de)

Der Weg zum  
Welterbe

